

ohne weiteres adoptiert. Und wie der Suebenmund das gallische *Senōnes* = „die Alten“ zum germanischen *Semnonen* umstempelte, dessen Bedeutung „die Ursprünglichen“ sich mit der gallischen ziemlich deckt,<sup>1</sup> so ist es wahrscheinlich, daß jene westlicher gerückten Brüder derselben das *Turoni* zu einem germanischen *Hermunduri* umgestalteten. Zeuß vermutet dabei als Wurzel ein altnordisches *thora*, wovon *thor*, *thoran* abgeleitet ist. — *Duri* bedeutet darnach *audaces*, „die Kühnen“, und *Hermunduri* „die Kühnen vom Stamme *Irmins* oder *Ermins*“.<sup>2</sup>

Allein wie auch das Detail des Ueberganges sich verhalten mag, das Verdrängen eines gallischen Volkes aus dem hercynischen Waldgebirge durch Einwanderer suebischen Stammes geht aus der ganzen geographischen und linguistischen Situation hervor. Und damals, als die Thore der *Hercynia* den weithin schweifenden Sueben offen standen, als die *Turoni* bereits an den Südweststrand des Gebirgswalles gedrängt waren, als die Helvetier schon den ersten Scharen der Sueben, den späteren *Marcomannen* und *Bangionen*, *Tribocchern* und *Nemetern* gewichen waren, streiften die berittenen starken Gefolgschaften der suebischen *Hermunduren* weit hinab zum Donaustrand längs der *Rab* und waren, wie die römische Kriegserklärung vom Jahre 218 beweist, als Reisläufer der Gallier bereits in der reichen Ebene des *Padus* mit den Römern handgemein geworden.

(Fortsetzung folgt.)

## Vorläufige Mitteilungen über die Fauna Ostsumatras.

Von Dr. B. Hagen.

Der Teil der Ostküste Sumatras, welchen mir seit zwei Jahren zu durchforschen vergönnt war, umfaßt die Sultanate *Deli* und *Serdang*, und wird im großen und ganzen von den zwei gleichnamigen Flüssen begrenzt. Die großen undurchdringlichen Waldflächen, nur spärlich von Kulturland unterbrochen, die ausgedehnten Sümpfe mit ihrer überreichen Vegetation, und vor allem die verschwindend kleine Zahl von Menschen, die der Jagd obliegen, bewirken, daß die Ostküste Sumatras vom Elefanten an bis herab zum Kantschil noch immer zu den reichsten Jagdgründen der Welt zählt. Jäger und Zoologen finden hier ein wahres Paradies. Ich habe bis jetzt (die Haustiere mit eingerechnet) 60 Säugetiere und 120 Vögel gefunden,

<sup>1</sup> Ueber die Bedeutung von *Semnonen* und die *silva Semana* vergl. *J. Grimm a. D.*, S. 493—494 und *Dr. C. Mehlis: Götterglaube und Nibelungenring* S. 17 und S. 22 Anm. 16.

<sup>2</sup> *Zeuß a. D.* S. 102—103 Anm.; er nimmt *ermin*, *irmin* als verstärkende Vorsilbe, daher *Hermunduri* = *audacissimi*; ähnlich *J. Grimm: deutsche Grammatik II*, 448 und *Holtmann: deutsche Mythologie* S. 228. *H. Kiepert: Lehrbuch der alten Geographie* S. 468<sup>2</sup>.

Kriechtiere etwa 100. Von Insekten sammelte ich (in weit über 20,000 Exemplaren) mindestens 3000 Arten.

Den Satz *Wallaces*, daß die Faunen Sumatras und Borneos einander viel näher stehen als diejenigen Sumatras und Javas oder Javas und Borneos, kann ich nur in vollem Umfang bestätigen. Tiere wie *Ptilocerus Lowii*, die, soviel mir bekannt, bislang nur auf Borneo gefunden wurden, habe ich hier auf der Ostküste Sumatras beobachtet und gesammelt. Ebenso besitze ich noch eine Anzahl Belege hierfür unter den Insekten. Da schon deswegen eine namentliche Aufzählung der von mir beobachteten und meist selbst erlegten Säugetiere interessant sein möchte, will ich nicht versäumen, diese vollständig zu geben.<sup>1</sup>

Unter den Affen müssen wir billigerweise zuerst erwähnen den *Orang-utan*. Jeder *Malaye* hier auf der Ostküste kennt seinen Namen, *Matwas* oder *Mauas*, — eine merkwürdige Ähnlichkeit des Namens mit dem Namen von Borneo für dieses Tier: *Mias* oder *Meias*, — aber Alle stimmen ebenso darin überein, daß er auf der Ostküste nur etwa noch in der Provinz *Oberlankath* gegen *Atjeh* hin vorkomme. Vor einigen Tagen noch besuchte mich ein *Malaye*, der bei seinen Wanderungen in den naheliegenden Bergen, etwa vier Tagereisen von hier, ein *Matwaspaar* in einer tiefen Waldschlucht entdeckte, und sich anheischig machte, eines der Tiere zu erlegen. Der enorme Preis, den der Mann für das Schießen forderte (60 Dollars oder 240 Reichsmark) und die geringe Aussicht, auch nur den Schädel hierher geliefert zu bekommen, bewogen mich, das Anerbieten abzulehnen.

Einer meiner Diener, ein gefetzter, glaubwürdiger *Malaye* aus der Gegend des *Kap Tamian*, erzählte mir, vor mehreren Jahren habe ein großer *Matwas* aus seinem *Kampong* ein kleines Kind ergriffen, mit seinen Armen erdrückt und bei der sofort angestellten Verfolgung sich mit der Leiche auf einen nahen, nicht besonders hohen Baum geflüchtet, allwo er von den wütend nachsetzenden *Malayen*, worunter auch mein Gewährsmann sich befand, mit Speißen und spitzen *Bambus* erstochen wurde.

Daß der *Orang-utan* früher auf der Ostküste viel häufiger vorkam, ist für mich schon wegen der allgemeinen Kenntnis seines Namens außer allem Zweifel; von dem *Schabrakentapir* z. B., der auch nur sehr lokal vorkommt, hat kein Eingeborner hiesiger Gegend eine Ahnung.

Von den langarmigen *Hylobates*-Arten ist der große, kohlschwarze *Synductylus*, den ich übrigens auch ohne die Verwachsung der beiden ersten Zehen beobachtet habe, überaus häufig. Er erfüllt jeden Morgen die Wälder

<sup>1</sup> Ich bemerke jedoch nochmals ausdrücklich, daß die nachfolgenden Mitteilungen nur skizzenhafte und vorläufige sein sollen, denen späterhin eine ausführlichere Bearbeitung nachfolgen soll, so besonders über das Frei- und Gefangenleben, da ich das Glück hatte, viele Tiere in Gefangenschaft halten zu können. Fachmännern werde ich gerne auch jetzt schon meine diesbezüglichen Erfahrungen mitteilen.

rings um meinen Wohnort, präzis gegen 9 Uhr beginnend, bis etwa 10—11 Uhr mit einem weithin schallenden, furchtbaren Gebrüll, das, in den höchsten Fisteltönen beginnend, wie das Miauen der Katzen, unter Jauchzen, Brüllen, Fauchen, Schreien, Jammern und Röllern sich schließlich zu einem kollernden Wau—wau—wau, wie Hundegebell, herausbildet. Während dieses furchtbaren Höllenkonzerts sitzt die schwarze Familie ganz ruhig und gelassen oben in den Zweigen eines Baumes, unverwandt und gravitatisch sich anlozend, jeder mit kugelförmig aufgeblasenem Kehlsack nur auf die Gelegenheit wartend, wo er einen andern im Brüllen ablösen kann. Das Verbreitungsgebiet des *Syndactylus*, von den hiesigen Malayen *Jmbau*, sehr selten auch *Siamang* genannt, erstreckt sich vom Fuß des Centralgebirges bis etwa eine halbe Tagesreise an das Meer. Unmittelbar an der Küste findet er sich nicht. Der *Jmbau* ist sehr leicht zu schießen, wenn man nur einigermaßen vorsichtig sich anschleicht. Man kann, während er oben in vollkommener Gemütsruhe sein satanisches Höllenjauchzen losläßt, dicht unter seinen Baum herangehen und ihn mit der Büchse herabschießen. Ich habe bis jetzt über ein Duzend Schädel und Skelette gesammelt, sowie einige Junge und ein halbes Duzend Gehirne in Weingeist.

*Hylobates agilis* habe ich hier noch nicht beobachtet.

*Macacus nemestrinus*, malayisch *Bru*, und *M. cynomolgus*, malayisch *Kará* genannt, sind beide, besonders der letztere, gemein. Der erstere erreicht oft eine sehr respectable Größe und nimmt zuweilen, gereizt, eine so drohende Stellung an, daß mancher schleunigst den Rückzug ergreift. Die Malayen behaupten bestimmt, daß der *Bru*, wütend gemacht, oft einen Menschen anfallt, und der letztere regelmäßig unterliegt.

Ich nehme hier zugleich Veranlassung, zu bemerken, daß der von *Miclucho-Maclay* in seinen „ethnologischen Exkursionen in der malayischen Halbinsel“ erwähnte, auf Malakka beim *Gunong-Tahan* vorkommende angeblich übermenschengroße, sehr gefürchtete Affe „*Bru*“ genannt, wahrscheinlich mit unserm großen starken *Bru*, dem *Macacus nemestrinus*, identisch ist. Ich erwähne dies bloß deshalb, weil *Miclucho-Maclay* ganz offen die Hoffnung ausspricht, es ließe sich etwa hier noch ein neuer, anthropoider Affe entdecken.

Zwei blaugraue *Semnopithecus* mit langen Schwänzen und weißer Brust und Bauch. Der eine, von den Eingebornen *Lutong* genannt, ist sehr häufig, der andere, mit fleischfarbenem Gesicht, dessen obere Hälfte schmutzig ultramarinblau ist, mit samt schwarzen Hand- und Fußtellern, ist ebenfalls nicht selten, aber sehr scheu und verborgen. Sein Jugendkleid ist goldgelb. Er heißt bei den Malayen *Gjak-gjak* wegen seines Geschreis, das, langsam beginnend, allmählich schneller wird; es ist ein lautes, helles, gellendes *Gjak—gjak—gjakgjakgjakgjak*. Morgens und gegen Abend hört man dasselbe am häufigsten.

*Stenops tardigradus*, malayisch *Bufang*, batta'sch *Piucha tingaling*, ein plumper, unbeholfener, aber bissiger Geselle, ist sehr häufig. Mit Beginn des Abends, etwa um 6 Uhr, sieht man ihn langsam, sozusagen schwerfällig durch die Wälder schleichen.

*Galeopithecus variegatus*, sehr selten. Ich habe das Tier noch nicht selbst beobachtet, sondern nur einmal ein Fell von den Batta erhalten.

Eine andere *Galeopithecus*-Art, weiblich, mit seinen Jungen, hielt ich einige Zeit hindurch lebend. Das alte Tier war hell lehmgelb mit dunkelbraunen, neßförmigen Zeichnungen, besonders deutlich an den Schultern. An den Vorderbeinen einige runde, weiße Tupfen, Kopf hellweißlichgelb. Das Junge, an der Brust der Mutter hängend und von ihrer Flughaut bedeckt, war mausgrau mit grellweißen Strichen und Punkten. Kaum gefangen, fraßen beide schon begierig Pisang, ein Zeichen, daß das Junge, wenn auch noch an der Mutter hängend, doch nicht mehr von Milch allein lebte, und waren überhaupt vom ersten Augenblick an sehr zahm. Sie ließen sich sofort anfassen und streicheln und reagierten nur einige Male durch eine Art schwachen, schmerzenden Fauchens.

Von den Fledermäusen, die ich in etwa 8 Arten sammelte, will ich nur den „fliegenden Fuchs oder Hund“, *Pteropus edulis*, malayisch *Kluang*, erwähnen, der eine gewisse Zeit im Jahre allabendlich in beträchtlicher Menge dahinfliegt, um sein Lieblingsgericht, die Durianblüten, aufzusuchen. Geht man zur Zeit der Blüte dieses Baumes abends zwischen 7 und 8 Uhr dahin, so sieht man die *Kluang* in Scharen herbeischweben und wird mit einem förmlichen Regen abgeissener Durianblüten überschüttet.

Unter den Unguiculaten steht natürlich obenan der Königstiger, *Rimau* oder *Harimau* malayisch. Ich stimme mit v. Rosenberg völlig überein, daß die Zeichnung des hiesigen Tieres von der des bengalischen etwas verschieden ist. Auch die Lebensweise und das Gebahren ist ein anderes. Ich kann hier an dieser Stelle nicht näher darauf eingehen und muß auf später erscheinende Berichte verweisen.

Bei dem Ueberfluß an anderer Nahrung fällt der Tiger selten einen Menschen an, und, wie ich anzunehmen mich berechtigt glaube, immer nur dann, wenn sich derselbe in sitzender oder überhaupt gebückter Stellung befindet. Ein Europäer ist, meines Wissens, noch nie angefallen worden, und ein Mann zu Pferde hält sich auch mitten in der Nacht für vollkommen gegen jeden Angriff des Tigers geschützt.

Der Tiger geht sehr leicht Mas jeder Art an, und zur Ranzeit führen die Kater oft heftige Kämpfe mit einander auf, die häufig mit dem Tode des schwächeren Tieres endigen. Ich selbst habe einen bei solcher Gelegenheit auf den Tod verwundeten Tiger erlegen helfen. Der Königstiger ist ungemein häufig, obwohl man oft viele Jahre lang hier zubringen kann, ohne ihn zu Gesicht zu bekommen; ich habe seine Fußspuren schon nach Hunderten gezählt auf

einer einzigen Stelle und in einer Nacht. Häufig ist er auch so frech, sich Hunde, Pferde und Kälber von den Häusern weg oder aus diesen heraus zu holen.

Der Nebelparder, *Neofelis macrocelis*, malayisch Rimau fitihil oder afar, ist nicht häufig. Ein Exemplar meiner Sammlung ward von chinesischen Kuli in einem Tabakfeld erschlagen.

*Leopardus variegatus*, der schwarze Panther, Rimau lombang, ist hier von einigen meiner Bekannten beobachtet worden.

*Felis marmorata* und *undata*; beide nicht selten. Von letzterer Art haben meine Leute ein Exemplar im Flusse erschlagen, den es quer durchschwamm. Ein frisch gefangenes Junge hielt ich einige Zeit lebend. Es war sehr ungebärdig und wild, fauchte und knurrte beständig, bis auch herzhaft, wenn man es anrühren wollte.

Als Haustiere finden sich die Hauskatze und der Batta-hund, klein bis mittelgroß, gestreckt, mit sehr langen, aufgerichteten Ohren und kurzen Beinen. Die europäischen Pflanzler haben überdies noch alle möglichen Hunderassen eingeführt, die jedoch der größten Mehrzahl nach in längerer oder kürzerer Zeit räudig werden.

*Paradoxurus Musanga*, sehr häufig, wird oft von Europäern und Eingebornen gezähmt und wie ein Haustier gehalten; macht sich besonders durch die Vertilgung der unzähligen Ratten bemerkbar und nützlich, verschmäht aber auch Hühner nicht und kann sich im Notfall mit Reis oder Pisang begnügen. Ein junges Tier, das ich erst einen Monat hielt und frei umherlaufen ließ, benutzte dies einst, um in den Wald zurückzukehren. Vier Wochen darnach, als ihm wohl das Futter knapp geworden sein mochte, fand es sich plötzlich wieder ein, und that, als sei es gar nie weg gewesen.

*Paradoxurus fasciatus* (?). Größer und hochbeiniger als der gewöhnliche Musang, mit etwas platterer Schnauze und fünf breiten, schwarzen Querstreifen über den Rücken. Ist gar nicht selten; ich habe schon etliche Junge lebend gehalten und das alte Tier ebenfalls öfters bekommen.

Eine *Martes*-(?) Art. Ich sah nur ein einzigesmal ein Pärchen dieser ganz marderähnlich gebauten, aber etwas größern, rotbraunen Tiere mit hellweißer Brust und Kehle ganz nach Marderart durch die Gebüsche gleiten.

Eine *Lutra* (Fischotter), die jedoch gegen die Meeresküste am häufigsten, in unserer Gegend jedoch selten ist und mir nur einmal zu Gesicht kam. Bei den Malayen heißt sie Bomprang. Ich hielt ein paar Tage lang ein junges Tier lebend, das schließlich aus Mangel an genügender Fischnahrung zu Grund gieng, da es Fleisch z. konsequent verschmähte. Es war dunkelbraun mit weißer Kehle, Brust und Bauch.

Eine *Midas*-(?) Art, ein Stinkdachs, der einen ziemlich penetranten Geruch verbreitete, von kaum zwei Fuß Länge, mit raubhaarigem, braunschwarzem Fell, dessen Haare am Hinterkopf, Nacken und Kehle gelbe Spitzen haben, ward

von meinem Jäger mitten in einem großen Sumpf erlegt, wo er sich Fische (sic!) fieng. Der Mann behauptete, dort eine ganze Kolonie dieser Tiere beobachtet zu haben. Das Tier scheint selten zu sein, da die Malayen ihm keinen Namen beigelegt haben.

*Ursus malayanus*, malayisch Bruang. Ich habe das lebende Tier bis jetzt nur in sehr jungen Exemplaren zu Gesicht bekommen, dagegen sein furchtbares Gebrüll („Ha-ub, Ha-ub“) schon öfter des Nachts gehört. Die Malayen unterscheiden zwei Arten von Bruang; der größeren Art soll der weiße Kehlfleck fehlen, und soll diese sehr selten sein. Der Bruang geht sehr gern dem Honig nach und ersteigt deshalb oft sehr hohe Bäume, doch richtet er auch in Kokosnußpflanzungen oft starken Schaden an.

Von Spitzhörnchen habe ich zwei Arten gefunden, wovon ich das eine für *Cladobates tana* halte.

*Ptilocerus Lowii* ist hier nicht selten; ich sah das Tierchen schon öfters über den Weg laufen, und ein mir befreundeter Herr, v. Seutter, hat ein solches mit dem Stock erschlagen. Alle Tiere, die ich erhielt, wurden auf dem Boden gefangen oder erlegt, kein einziges auf einem Baum oder Strauch, was mir die Vorliebe des *Ptilocerus* fürs Klettern gerade nicht zu beweisen scheint. Ich möchte es wenigstens nicht als ein Kletttertier ansprechen, höchstens als ein Tier, das klettern kann.

*Gymnura Rafflesii*, nicht häufig. Ich hielt ein jüngeres Tier einige Zeit in Gefangenschaft.

Eine kleine *Sorex*-Art ist sehr häufig. Von *Sciurus*, malayisch Topai, fand ich vier Arten, wovon eine unser Eichhörnchen an Größe übertrifft, mit sehr langem, dichtem, weißlichem Schwanz. Ihr Geschrei, das sie häufig hören lassen, klingt fast wie ein Vogelruf. Ein anderes, kleineres Tier ist auf der Oberseite schwarz, auf der Unterseite, scharf abgesetzt, lebhaft rostrot (*Sc. rubriventer*?).

Eine *Pteromys* (Flughörnchen), malayisch Gurupung, mit prächtig goldbraunem Fell schoß ich, aber immer schon bei Einbruch der Nacht, in mehreren Exemplaren. Ein Junges, das ich einige Zeit lebend hatte, war braungraulich mit heller Unterseite.

Von der Gattung *Mus* fand ich: *Mus Rattus*, leider in mehr als genügender Häufigkeit, eine andere Art mit lehmgelber Ober- und reinweißer Unterseite, mit sehr kurzem, steifem Haar, und *Mus musculus*, letztere verhältnismäßig weniger häufig. Der malayische Name für die Gattung *Mus* ist Titus.

Von Stachelschweinen ist *Hystrix macroura*, malayisch Lanta, sehr häufig, und bildet eine beliebte Speise der Eingebornen.

Von der Gattung *Manis* kommt nach Aussage der Eingebornen ebenfalls ein Tier vor, das aber, sehr selten, in den dichtesten Wäldern wohnen soll. Ich habe noch keines erhalten können.

Von Pferden ist Sumatra eigentümlich das Deli- oder Batta-Pony, ein kleines, feurig-lebhaftes Tier, das von

den Batta, die selbst nicht reiten, zum Verlaufe gezogen wird. Außerdem werden noch von Pflanzern und vornehmen Malayen Kalkutta-, Makassar-, Java- und Birma-Ponies, sowie große australische, europäische und hier und da auch Araberpferde gehalten.

Von Ruminantien kann ich aufführen: Moschus Napu, ein kleines Moschustier, ziemlich selten.

*Tragulus kantschil*, sehr häufig, wird sehr oft lebend gefangen; ein solches Tierchen ward von einem meiner Bekannten beinahe ein Jahr lang in Gefangenschaft gehalten.

Aus der Familie der Hirsche ist ein großer Dreigabler, *Rusa equina*, malayisch *Musa*, sehr häufig, und ein Gegenstand eifrigster Nachstellung. Er wird von den europäischen Ansiedlern geschossen, von den Malayen in großen Rottanschlängen gefangen und von den Batta geangelt!

Die Malayen unterscheiden noch eine zweite Art Hirsch, *Rusa terak*. Das Tier soll etwas kleiner und dunkler als vorige Art sein, und das einfache Stangengetweih nie Sprossen und Gabeln bekommen. Ein defekter Schädel nebst Stangen dieses Tieres sind in meinem Besitz.

*Cervulus Muntjac*, malayisch *Ketjang*, ebenfalls nicht selten, aber weniger häufig als die *Rusa* und nur im dichten Urwald.

Die Sundaziege (*Capra hircus sundaica*) wird von Malayen und Batta als Haustier gehalten.

Ebenso, wenn auch selten, besonders bei eingewanderten Klingarbeitern, findet man *Ovis aries steatopyga*, und einige europäische Pflanzler züchten unser gewöhnliches Hausschaf mit gutem Erfolg.

Von Rindern sind als Haustiere gehalten: *Bos Zebu*, das Battarind und *Bubalus Karbau*.

Der Elefant, *Elephas sumatranus*, malayisch *Gadja*, ist noch sehr häufig und zieht in Trupps von 5—18 Stück im Lande herum. Zur Zeit, wo die Reisfelder der Reife entgegengehen, im Dezember bis Februar, stellt er sich regelmäßig ein und richtet furchtbare Verwüstungen an. Dann zieht er sich wieder für 4—5 Monate in die unzugänglichen Urwälder zurück, und erscheint so fast regelmäßig zweimal im Jahre in der Nähe der Ansiedlungen. Die Malayen, unter denen es sehr geübte Elefantenjäger giebt, stellen den männlichen Tieren eifrig wegen der Zähne nach. Nach der Größe der Fußspuren berechnen sie sehr genau die Dicke der Zähne. Sie unterscheiden zwei Arten von Elefanten, eine große und eine kleine, und behaupten, daß beide sich nie mit einander vermischen. Zum Schusse schleichen sich die Jäger, gewöhnlich nur zwei, bis auf fünf Schritt womöglich an das Tier an. Dieselben sind, und ihr gefährliches, nervenaufregendes Gewerbe erklärt dies hinlänglich, sehr abergläubisch; bei gewissen Bewegungen mit dem Rüssel, die der Elefant macht, darf man nicht schießen, um das Tier nicht zu erzürnen etc.

Obwohl mir der Rüssel so gut schmeckte, wie das beste Karbaufleisch, wird doch das Fleisch von Niemand ver-

wendet, außer von den Batta, die überhaupt nichts verschmähen. Es gewährt einen abschreckenden Anblick, eine Bande dieser schmutzigen, braunen Gesellen sich gierig mit geschwungenem Parang auf eine Elefantenleiche stürzen zu sehen, um einen Fleischstücken zu erobern; in kaum einer Stunde ist der größte Elefant in ein blutiges, nacktes Gerippe verwandelt.

Das Rhinoceros, *Rhinoceros sumatranus*, malayisch *Balsdak*, ist ebenfalls sehr häufig. Es zieht immer einzeln herum und ist sehr bössartig, indem es, gereizt, auf Alles losstürzt. Auch ungereizt fällt es zuweilen Menschen an, doch gelingt es bei Geistesgegenwart immer, dem plumphen Untier auszuweichen. Gewöhnlich rettet sich der Angefallene durch einen Seitensprung und Verbergen hinter einen Baum. So machte es einst mein 16jähriger Batta-bursche, der zufällig, als Bote eines Radjah, ein langes, krummes Schwert bei sich trug, und, hinter einen Baum sich flüchtend, so lange unerschrocken auf den anstürmenden Koloss losstach und hieb, bis dieser, von Blutverlust geschwächt, zusammenstürzte.

Die Rhinocerosjäger, immer zu zweien oder dreien, verfahren folgendermaßen: Sie suchen das Tier auf und bringen ihm einen möglichst gut gezielten Schuß (kleinfingerdicker Eisenbolzen statt Kugel) bei. Während nun das Tier, mehr oder minder gut getroffen, auf den schnell zur Seite springenden Schützen losstürmt, hat sich der andere von der Seite herbeigeschlichen, springt im geeigneten Moment von hinten zu, und indem er mit einer Hand den Schwanz des Untiers packt, haut er ihm mit seinem haarscharfen Parang die Sehne des Hinterbeins durch, worauf sie leicht des Tieres Herr werden.

Das Wildschwein, *Sus vittatus*, malayisch *Vabi-utan*, ist ungeheuer häufig und richtet in den Reisfeldern immensen Schaden an. Es ist ein ungemein behendes, mutiges Tier, das, schlecht angeschossen, sehr leicht den Menschen angreift.

Die Malayen, denen ihre Religion den Genuß von Schweinefleisch verbietet, töten das Tier nur des Schadens wegen, den es in den Feldern anrichtet. Zahme Schweine, meist chinesische, werden außerdem noch von Europäern, Chinesen und Batta gehalten.

Tandjong-Morawa, Ostküste von Sumatra  
im Mai 1881.

### Das Sargassomeer im Atlantischen Ozean.

Bekanntlich hat vor einiger Zeit der Botaniker Dr. Otto Kunze über das Sargassomeer Ansichten ausgesprochen, welche nicht ohne Widerspruch geblieben sind. Er hat deshalb die ganze Frage einer neuerlichen Prüfung unterzogen und darüber eine sehr beachtenswerte Abhandlung veröffentlicht unter dem Titel: „Revision von Sargassum und das sogenannte Sargassomeer“ (in Englers botanischen